

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

naturhistorischen Landesmuseum und Geschichtsvereine in Kärnten.

№ 11 u. 12.

achtzigster Jahrgang.

1890.

Notizen über die Edelmetallbergbaue des Drau- und Gitschthales.

Als im Jahre 1756 „zur Untersuchung und Einrichtung des kärntnerischen Montanistici und sonderlich des Eisenwesens“ eine Hofcommission abgeordnet wurde, fiel derselben auch die Aufgabe zu, die Edelmetallbergbaue, welche von Seite des Montan-Aerars in Oberkärnten betrieben wurden, zu begutachten. Die Baue wurden durch den Idrianer Bergverwalter Johann Georg Poll und den Obrißbergmeisteramts-Adjuncten Johann Nepomuk Grafen v. Künburg besahren und ist von denselben in der Sitzung der Hofcommission zu Klagenfurt am 3. September 1756 über diese Befahrung berichtet worden.

In der Sifliß war nur mehr der nach 6 h 6 pct. Morgen auf 275° eingetriebene St. Danieli-Stollen mit vier Mann belegt. Am Bororte desselben stand „in festem Spath und Quarz“ ein handbreites Gefährt an, das $1\frac{3}{4}\%$ Schlich und der Schlich 6 Loth Silber gab, alle anderen Baue waren bereits verlassen. Die Referenten bemerken, daß nach Zeugniß der alten Schriften und der über 100 zählenden alten Stollen hier ein sehr lebhafter Bergbau umgegangen sein müsse.

Im Jahre 1741 seien die Baue zwar theilweise wieder gewältiget worden, man habe sich jedoch nur damit beschäftigt, zurückgelassene Erzkrägen nachzuhauen und einige Feldörter zu überbrechen. Das hiebei gewonnene Hauwerk habe die Kosten nie gezahlt, es sei jedoch zu bedenken, daß man eben nur solche Mittel gewonnen habe, „so denen Alten selbst zu gering gewesen“ und daß diese daher „viel edlere Gäng“ gehabt haben müssen.

Wie die Grubenkarte zeige, schaaren sich die in diesem Gebirge „vielfältig einkommenden Klüft und Gäng“ in der Gegend „des Bodner's Feldes“ zusammen, es sei daher die einzige Möglichkeit, in der Teufe noch edlere Anbrüche zu finden und wäre hiezu die Auf- fahrung eines 320⁰ langen Stollens erforderlich, zu dessen Herstellung 4800 fl. und neun Jahre erforderlich wären.

Von den Referenten wurde daher vorgeschlagen, das Feldort des Daniel-Stollens noch auf 4⁰—5⁰ zu überbrechen und sodann den Bau, wenn keine besseren Anbrüche sich einstellen sollten, vorläufig außer Betrieb zu setzen.

In der Ledellnig ist bei der Befahrung der auf 6 h $\frac{5}{10}$ Abend aufgeschlagene „Haupt-Hoffnungs-Erbstollen“ mit sechs Geding-Häuer belegt und denselben die Klafter mit 48 fl. verdungen befunden worden. Der Stollen war 52⁰ 2' tief eingetrieben und stand sein Feldort in „festem, mit Wasser-Quarz stark durchdrungenem Schiffer- Gestein“ an. Im Jahre 1752 habe der Bergrath Hauptmann diesen Erbstollen aus dem Grunde anzulegen für zweckmäßig befunden, weil die in diesem Gebirge eröffneten alten Stollen und Kreuzschläge gezeigt haben, daß in der Höhe Alles verhaut, aus den alten Schriften aber zu ersehen sei, daß man in dem Gottesgaber- und Sigismundi- Schächte „sehr edle Gäng mit reichhaltigem und stark göldlichem Glas-Erzt“ der vielen Wässer wegen verlassen mußte.

Zur Unterfahrung aller alten Gruben wären, da die ganze Stollenlänge auf 260⁰ veranschlagt sei, noch 207⁰ 4' auszufchlagen. Sollte indeß der Gottesgaber Gang sein Verfläcken beibehalten, so müßte er bereits in der 79⁰ überfahren werden, so daß bis zum Durchschlage mit demselben nur noch 27⁰ auszufchlagen wären. Die Referenten beantragten daher, den Stollen vorerst noch auf 27⁰ zu verlängern, wozu da 1⁰ auf 50 fl. zu stehen komme und monatlich nur 1⁰ ausgeschlagen werden könne, ein Kostenaufwand von 1350 fl. und ein Zeitraum von zwei Jahren erforderlich sei.

In der Röderzech sei jetzt der auf 50⁰ eingetriebene St. Johannis-Stollen mit sieben Geding-Häuer belegt. 1741 habe man den Bau mit Gewaltigung des alten St. Simoni-Stollens wieder zu erheben begonnen, diese Arbeit aber 1742 wieder eingestellt; da indeß im St. Johannis-Stollen guthältige Goldgäng mit 1 bis 3% Schlich und in 100 Pfund Schlich mit 1 bis 9 Loth Gold erschrottet worden

feien und in dem Stollens-Streichen alte Baue liegen, so werde vorgeschlagen, diesen Stollen zwischen Stunde 5 und 6 Morgens weiter in das Feld zu treiben.

In dem Kleblacher Silber- und Bleischurf habe man eine $2\frac{1}{2}$ ' mächtige Lagerstätte mit Bleispuren, welche sehr hoffnungsvoll wäre.

Der Bau in der Walzentritten sei schon vor geraumer Zeit als unbauwürdig aufgelassen worden und könne auf dessen Wiedererhebung nicht eingerathen werden.

Am 15. October 1756 wurde in Gegenwart des Hofcommissärs Johann Josef Edlen v. Koflern, des Obristbergmeisters Franz Ignaz Freiherrn v. Sternbach, Obristbergmeisteramts-Adjuncten Johann Nepomuk Grafen v. Künburg und des Hofcommissions-Actuarii Anton Pofanner v. Ehrental über die Befahrungs-Relation berathen. Man war allgemein gegen die vollständige Auflassung der Baue. Es sei zweckmäßig, wenn der Landesfürst einen, wenn auch kleinen Betrieb im Lande erhalte, einerseits um nicht zu zeigen, daß bei den Edelmetallbergbauern alle Hoffnung auf deren Wiedererhebung verschwunden sei, andererseits um das Schmelzwesen nicht in Vergessenheit kommen zu lassen. In der Sifflitz sei das Gebirge noch zu wenig untersucht und auch die Teufe hoffnungsvoll, man könne jedoch dermalen auf die Erstellung des tiefen Stollens der großen Kosten wegen nicht einrathen und wäre dieser Bau daher vorerst, wenn sich das Feldort des Daniel-Stollens nicht bald bessere, außer Betrieb zu setzen. In der Ledellnig wäre der Erbstollen, in der Näberzech der St. Johanni-Stollen in Belegung zu erhalten, auch der Schurfbau bei Kleblach wäre fortzuführen; endlich solle im Lande ein tüchtiger Bergmann aufgestellt werden, der gut schienen und probiren und den Gewerken mit seinem Rath an die Hand gehen könne.

Hervorgehoben verdient zu werden, daß bei der Berathung die später von Wöllner*) vertretene Anschauung, es würden die Erze nirgends in die Tiefe setzen, nicht zur Sprache kam, man hatte im Gegentheil große Hoffnung, durch Tiefbaue höfliche Mittel aufzuschließen.

Die Entscheidung der Oberbehörde über die Vorschläge der Hofcommission ist nicht bekannt; Sifflitz wurde eingestellt, der Erbstollen in der Ledellnig erreichte nach Wöllner nur 72⁰ Länge, kam also mit dem Gottesgaber Gang nicht zum Durchschlage und wurde

*) Kärntnerische Zeitschrift. II. Bd. Klagenfurt 1820. S. Leon, pag. 38.

dann aufgegeben, weil die Gewaltigung höherer Stollen zur Vermuthung veranlaßte, daß die Erze nicht niederließen.

Der Bau in der Räderzech kam 1763 wegen Armuth der Erzmittel zur Auflassung. 1777 machte zwar Fürst Porcia hier nochmals einen Versuch, durch einen um 150⁰ tieferen Stollen bauwürdige Erze aufzuschließen, gab denselben aber 1780 nach Ausfahrung von 23⁰ Stollenslänge wieder auf. Die letzten Arbeiten in diesem alten Bergreviere sind 1858 von Marx und v. Postelli unternommen worden. In einem Neuschurf im Riesengraben und in einem anderen auf der Höhe der Räderzech wurden kiefige Pochgänge erobert, die $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{8}\%$ Schlich mit Spuren von Gold und Silber gaben. Am reichsten erwiesen sich noch Arsenkiese, welche mit Quarz im Glimmerschiefer einbrachen und bei der Gewaltigung eines alten Stollens fielen. Das Erz hielt 20⁰/₀ Schlich und der Schlich 0·046⁰/₀ göldlich Silber.

Ueber die geologischen Verhältnisse der Edelmetallvorkommen im Drauthal ist wenig bekannt. Bei Irtschen sieht man alte Halden mitten im Dorfe, etwas südlich davon die große Halde eines Unterbaustollens. Die Halden bestehen aus granatführendem Glimmerschiefer, wie solcher auch am Gehänge ansteht. Von Erzen ist keine Spur vorhanden.

In der Knappenstuben ober Irtschen bauten die Alten auf einem bis $1\frac{1}{2}$ m mächtigen Rieslager in Glimmerschiefer. Das Lager führt vorwiegend etwas kupferhältigen Schwefel und Magnetkies, dann auf angeblich säulenförmigen Erzmitteln braune Zinkblende und silberhältigen Bleiglanz. Man scheint sich auf die Gewinnung des letzteren beschränkt zu haben. Eine Probe aus dem Lager ergab 18⁰/₀ Schlich und der Schlich 0·0081⁰/₀ Ag, 0·5⁰/₀ Cu, 0·6⁰/₀ Pb, 40⁰/₀ S, sowie Spuren von Gold, eine andere 72⁰/₀ Schlich, der Schlich 0·1⁰/₀ Cu. und 39⁰/₀ S nebst Spuren von Au und Ag. Eine Erzprobe von der Lepena im Rothwieland ober Irtschen ebenfalls aus einem Rieslager 4·5⁰/₀ Schlich, der Schlich 0·0023⁰/₀ Au, 0·0391⁰/₀ Ag, 54·4⁰/₀ Pb, eine andere Erzprobe von Saubach bei Zwischenberg, gleichfalls einem Lager entstammend, 0·0052⁰/₀ Ag, 0·7⁰/₀ Cu.

Manche Umstände: Die Bemerkung Wöllner's, daß die Schaarungen von Klüften mit Lagern besonders höflich gewesen seien, die auffällige Erscheinung, daß z. B. in der Draßnitz am Schaarkreuz eine nord-südlich streichende Klüft mit einem ost-westlich streichenden sehr quarzigen Erzlager von den Alten ein bedeutender Tagverhau

angelegt wurde, dann das Vorkommen unverritzter Rieslager bei Lengholz, dessen ehemals berühmte Goldzeche nach Hoefler¹⁾, Kochat²⁾ und Wöllner unter allen Bauen des Steinfeld Revieres am meisten Beachtung verdienen würde, ließen sich auf Erzlagerstätten des Typus „Fahlband“ Albrecht von Groddeck³⁾ beziehen. Der Name „Fahlband“ stammt bekanntlich aus Kongsberg⁴⁾, dem bedeutendsten Silberbergbaue des nördlichen Europas. Das herrschende Gestein ist hier Glimmerschiefer, neben welchem Thon-, Talk- und Hornblende-Schiefer auftreten. Mit Sulfureten: Eisenties, Kupferties, Zinkblende, Bleiglanz zc. imprägnirte, verwittert, „fahl“ aussehende Gesteinsbänke bezeichneten die eingewanderten deutschen Bergleute als „Fahlbänder“. Die Gesteinschichten werden von parallelen Gängen durchsetzt, welche sie im Allgemeinen rechtwinklig durchschneiden. Die Mächtigkeit dieser Gänge ist sehr ungleich, niemals aber bedeutend. „Ein Theil von ihnen ist erzführend, und zwar im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Mächtigkeit. Jedoch führen sie fast nur innerhalb der Fahlbänder edle Geschieße, aber auch diese sehr regellos.“

Analoge Verhältnisse, wie in Kongsberg, sind auch von anderen Orten, so von Chalanches, südöstlich von Grenoble, und Schladming in Steiermark bekannt geworden; es ist wohl nicht unmöglich, daß sich dieselben auch in Kärnten wiederholen.

Die Geschichte des Kongsberger Bergbaues zeigt ein fast beständiges Schwanken zwischen Zubußen und Ausbeuten, bis 1805, nachdem die Zuschüsse auf 1,872.185 Rthlr. gestiegen waren, die Auflassung der Gruben beschlossen wurde. 1816 wurde das Werk zwar wieder aufgenommen, aber erst nach 15 Betriebsjahren, die jährlich 20.000 bis 28.000 Rthlr. Zubuße gekostet hatten, gelang es, aus dem Verbaue herauszukommen.

Auch die von Hoefler zusammengestellte Tabelle über die Gold- und Silberproduction Kärntens weist hinsichtlich des Bergrevieres Steinfeld merkwürdige Schwankungen auf: 1521:1007

1) Die Edelmetallproduction Kärntens. Pošepny, Archiv für praktische Geologie, Wien, Hölder, 1880, pag. 494.

2) Die alten Bergbaue auf Edelmetalle in Oberkärnten, Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1878, pag. 338.

3) Die Lehre von den Lagerstätten der Erze. Leipzig, Veit, 1879, pag. 107.

4) Percy-Rammelsberg. Die Metallurgie des Silbers und Goldes I., Braunschweig, Vieweg, 1881, pag. 45.

Mark 11 Loth Silber, 1543 : 56 Mark 11 Loth Silber, 1550 : 1460 Mark 7 Loth Silber und 202 Mark 15 Loth Gold, 1589 : 131 Mark 13 Loth Silber und 65 Mark 5 Loth Gold, dann 1592 wieder 846 Mark Silber und 23 Mark 15 Loth Gold. Diese Schwankungen können nicht auf äußere Einflüsse allein zurückgeführt werden, sondern sind gewiß in der Abhängigkeit der reichen Erzmittel mitbegründet. Das regellose Auftreten der edlen Geschicke und die schwer verständliche Anschauung Wöllner's, daß der Adel umsomehr nachgelassen habe, je mehr man Gebirg über sich hatte, d. h. je tiefer in das Gebirge hineingebaut wurde, je mehr man sich also von einer bestimmten Zone entfernte, finden unter der Annahme, daß bei den Edelmetallbergbauern des Drauthales ähnliche Verhältnisse wie in Rongsberg vorgelegen seien, eine ungezwungene Erklärung. Jedenfalls hatten die Alten bessere Erzmittel, als die zum Theil sehr mächtigen und reinen Rieslager des Drauthal-Gebirges jetzt liefern würden. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten sie diese Lager dem Streichen und Verflächen nach gewiß ganz verhaut und würden wir heute weder Lagerausbisse ober Tags, noch anstehende derbe Riesmittel in den alten Gruben mehr finden.

Dr. R. C.

Ueber Normalzeit, Nationalzeit, Regionalzeit und Weltzeit und deren Einführung statt der Ortszeit in's bürgerliche Leben.

Der Director der k. Sternwarte zu Breslau, Prof. J. G. Galle, hielt in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur obigen Vortrag und bemerkte hierzu: „Ich kann bis jetzt nicht von dem Gedanken loskommen, daß die Mehrzahl derer, welche für die Einführung einer einheitlichen Zeit im ganzen Lande, unter Abschaffung der Ortszeiten auch für das bürgerliche Leben, eingenommen sind, die entstehenden Nachtheile für das letztere unterschätzen und sich einer gewissen oberflächlichen Empfindung von Vortheilen hingeben, die selbst für die Reisenden nur minimaler Natur sind, während sie die ganze seßhafte Bevölkerung in eine unschöne, für den natürlichen Sinn unbefriedigende Zeiteintheilung gewissermaßen einzwängen. Möchte es gelingen, in Deutschland noch einigen Widerstand gegen diese vielfach angestrebte Neuerung zu leisten, so gering auch die Hoffnungen zu sein scheinen, da nicht gerade alles Amerikanische und Englische nothwendig und an sich selbst das Bessere ist. . . .“